

Leben

Margarete Endl

Psychotherapie statt neues Auto



Wir wissen nicht, was im Kellerverlies in Amstetten passierte, und wir werden es niemals wissen. Weil es das Opfer, Elisabeth F., so will. 24 Jahre Demütigung, Erniedrigung und Überlebenskampf sind genug. Die Welt soll sich nicht noch mehr über ihr persönliches Leid entsetzen dürfen – und dabei voyeuristisch genießen. „Nach jedem Verbrechen wird der Täter der Polizei übergeben – und das Opfer der Presse. Es ist nicht sicher, wer damit härter bestraft ist“, sagte einmal der Kabarettist Dieter Hildebrandt.

Natürlich würden wir gerne mehr wissen. Doch eigentlich wissen wir schon genug – aus Abertausenden Fällen, wo sich Wut und Hass zu Gewalttätigkeit aufschaukeln. Mit Glück landet die Frau nur beim Arzt, bei Pech in der Gerichtsmedizin. Weil in unserer überwiegend patriarchalischen Welt das Wort des Mannes gilt und die Frau zu gehorchen hat. Doch dann gibt es Männer, die das längst durchschaut haben, aber dennoch bei Konflikten in Muster fallen, die sie vom Vater gelernt haben. Und es gibt Frauen, die Angst vor Konflikten haben, weil auch die Mutter schon Angst hatte. Dann taucht plötzlich ein Satz aus der Kindheit auf: „Die Gescheiterte gibt nach.“ Oder: „Du bist ein Bub, du darfst nicht weinen.“ Diese Schatten der Vergangenheit kann man überwinden. Wenn man sich auf eine Therapie der verletzten Seele einlässt. Wenn man es wagt, die alten Wunden wieder anzuschauen und dadurch zu heilen. Wenn man sich dem eigenen Hass stellt und ihn so überwindet. Das kostet Mut, Zeit und viel Geld. Das neue Selbst, das innerhalb von wenigen Jahren wächst, ist dafür viel schöner, stärker und schnittiger als ein neues Auto. Auch das neue Selbst kann zornig werden. Aber es muss weder zuschlagen noch kuscheln.

Alexandra Riegler

Räuberauftritt im Abendprogramm



Wenn sich angesagte Stadtteile in den USA an hoffnungslose schmiegen, oft nur eine Straße „hip“ von „underdog“ trennt, dann, so erklären Verbrechensbekämpfer, wird der Überfluss gewissermaßen zum Pflücken dargeboten. Aus Grätzeln mit stillgelegten Eisenbahnschienen fährt man zum Window Shopping der anderen Art. Die Riches wissen nicht, wie ihnen geschieht, wenn Garagen und Autos ausgeräumt, Haustüren eingetreten werden und Räuber am Fernsehabend live im Wohnzimmer auftreten.

Mit 800.000 Dollar wollten sich diese eigentlich im Paradies einkaufen, wo man sich grüßt, aufeinander aufpasst und Fäkalworte mit „Oops“ überblendet werden. Wenn das Böse kommt, werden Grundstücke unter Flutlicht gesetzt und pensionierte Polizisten zur Bewachung der zaunlosen Rasenflächen angemietet. Omas bewaffnen sich. Beim Soda Shoppe am Eck wird vom Nachbarn erzählt, der dem Überwältiger seine Brieftasche hinstreckte und dennoch fast totgeschossen wurde. Ziehen schließlich Gangs ein, dann werden Fast-foodrestaurantparkplätze beschossen und Polizeichefs ausgetauscht, in der Hoffnung, dass die Neuen Antworten parat haben. Es gibt plötzlich 15-Jährige mit Kopfschusswunden. Darauf weiß niemand mehr etwas zu sagen.

Verbrechen hat vielerorts in den USA abwechselnd kaum oder drakonische Konsequenzen. Überlastete Gerichte lassen Täter mit zwei Dutzend Vergehen davonkommen. Andere sitzen nach dem dritten „Strike“ bis zum Pensionsalter hinter Gittern. Resozialisierungsmaßnahmen sind unbekannt. Dass das Problem weit tiefere Wurzeln hat als schnell wachsende Städte, deren soziale Gefüge platzen, wird deutlich, wenn bereits Teenager überzeugt sind, keine Zukunft mehr zu haben.



Die Presse stürzte sich auf den Fall Kampusch genauso wie auf den Inzestfall von Amstetten. Traurig, aber wahr: In der Familie passieren erschreckende Kriminalfälle. Foto: APA/Leodolter

Lehren aus den Fällen Natascha und Elisabeth

Familiendelikte gibt es überall – schützen wir Kinder und Teenager.

Christine Wahlmüller

Die in- und ausländische Presse stürzte sich sowohl auf den Fall von Natascha Kampusch als auch auf das Inzestdrama von Amstetten. Klar: Spektakuläre Fälle interessieren die Medien. Weniger klar ist, wie die Auslandspresse dazu kommt, zu generalisieren und Österreich quasi in eine kriminologische Schublade schiebt. „Zwei solche Geschichten in nur zwei Jahren in einem Land, kann das noch Zufall sein? Ist die soziale Kontrolle in dem etwas desolaten Bergland vielleicht geringer, und können Menschen dadurch leichter verschwinden?“, fragte etwa eine flämische Zeitung in Reaktion auf den Inzestfall ihre Leserschaft.

Das gibt zu denken und ist eigentlich eine publizistische Frechheit. Denn Generalisierungen sind immer gefährlich. Und wie die Geschichte zeigt,

kommen auch anderswo Familientragödien vor. Zuletzt in Italien, wo eine junge Frau von ihrer Familie unter unfassbaren Umständen in einem Zimmer eingesperrt war, da sie ein uneheliches Kind zur Welt gebracht hatte.

Oder auch in Frankreich, wo ebenfalls eine Frau Opfer ihres Adoptivvaters wurde, der sie 28 Jahre lang sexuell missbrauchte. Sie brachte infolge der Vergewaltigungen sechs Kinder zur Welt. Die Geschichte wurde erst nach dem Inzestfall von Amstetten publik. Keine Rede also von einem nationalen Phänomen.

Kinder sind „ausgeliefert“

Das bedeutet nichts anderes, als dass Missbrauch innerhalb der Familie auf der Tagesordnung steht – so grauenhaft das auch klingt. Leidtragende dieser perversen gesellschaftlichen Entwicklung der sozusa-

gen zivilisierten Welt sind meist Kinder oder junge Frauen. Wer mehr dazu lesen möchte, dem sei Jane Elliotts Buch *Ausgeliefert. Wie ich die Hölle meiner Kindheit überlebte* empfohlen. Diese erschreckende Entwicklung bedeutet aber auch, dass es wichtig ist, alles Menschenmögliche zu tun, um ebendiese wehrlose Personengruppe möglichst gut zu schützen.

Sei es durch höhere, unbarmherzig hohe Strafen für die Täter. Sei es durch besondere Aufmerksamkeit und unkomplizierte Hilfestellungen für Kinder, die sich etwa in der Schule auffällig benehmen. Sei es durch ein Nicht-Wegschauen, durch eine aktive Anteilnahme an den Problemen und dem Leben anderer Menschen. Oder sei es durch erhöhte Sensibilisierung für die Hilfescheie der Opfer. Dann haben wir aus den Fällen Natascha K. und Elisabeth F. tatsächlich gelernt.

Consultant's Corner

The Subterranean Economy

The subterranean economy – drugs, weapons, prostitution, „under the table“ work unreported into official tax authorities – operates on a different level than the official one and may help some countries stay afloat. Of these prostitution in its wider sense best illustrates the individuals contribution arising out of what is legal but not moral. Every time a manager buys into a system against which as a private person he/she would not support from products he would not feed his children, businesses employing child labor, bribery, violating environmental standards, prejudicial hiring to ruling by terror, he/she have prostituted their values. People may need the money/po-



sition/benefits just as much as the girl on the street. Thinking they are able to separate their private and professional lives, eventually they will mutate to personify the corporate values they may hate. Part of the official corporate world, they conspire and contribute to a subterranean economy. Which illustrates how we as individuals, our talents, morals impact the economy more than we think. The good news: from the moment one steps off the treadmill, one can change the world, slowly but surely. Perhaps that is part of the appeal of surprise contender for a pretty big CEO position: Barack Obama.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners